



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Bergmesse Gleirschspitze

4. Oktober

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.50.66

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-32276](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-32276)

4. Oktober Bergmesse Gleirschspitze, Laintehologen

Die Berge bringen etwas in unser Leben, wenigstens manchmal, wenn sie sich nicht in Nebel und Wolken hüllen, - das zutiefst zur Erfüllung menschlichen Wesens gehört - und das ist das Schauen.

Goethe hat diesen Urdrang des Menschen einmal in seinem Gedicht der Türmer sehr schön ausgesprochen: "Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt, dem Turme verschworen gefällt mir die Welt...". Und Nietzsche hat in einer prophetisch-pessimistischen Weise von unserer Zeit gesagt: "Die letzten Menschen werden nur noch blinzeln...". Es gibt in unserer Zeit so etwas wie einen Verlust der Schau. Blinzeln ist die Reaktion des Auges, das überbelastet ist, das die optischen Informationen, die Reflexe des Lichts nicht mehr bewältigen kann, und das sich darum nervös schließt. Sind wir nicht Blinzler geworden, wir Überinformierten, wie uns Steinbuch genannt hat? Wir vordergründig Kleinkarrierten, wir Überspezialisierten, die sich um tausend Fragen kümmern und ganze Abraumhalden von Wissen auftürmen? Wir wissen eigentlich wir Akademiker am meisten vom Verlust der Schau des Ganzen, wird er nicht eindringlich in allen Sparten der Wissenschaft beklagt, einschließlich der Theologie? Sind wir nicht mehr Maulwürfe als Adler? Natürlich braucht wissenschaftliche Forschung die mühsame Arbeit mit dem Mikroskop, die Plage mit dem Detail. Natürlich muß man hebräische Verba büffeln, wenn man mit der Schrift einigermaßen wissenschaftlich umgehen will. Aber können wir deshalb auf die große Schau verzichten? Brauchen wir nicht die großen Perspektiven - im Sinne einer Allgemeinbildung, brauchen wir nicht noch mehr die/ großen Horizonte - im Sinne einer Frömmigkeit des Herzens?

Was hat die Schau für eine Bedeutung?

Wir dürfen ruhig vom Berg ausgehen. Sie beschert uns zunächst die Erfahrung der rechten Distanz. Ich meine das nicht im Sinne einer Flucht. Schon in den Psalmen steht: "Wie könnt ihr nur zu meiner Seele sagen - flieh wie ein Vogel in die Berge?" Nein, nicht als Flucht. Aber wenn wir von daher oben hinunterschauen und in das Gebrumm der großen Stadt hinunterhorchen, überkommt uns vielleicht doch der Gedanke, daß man sich auch wiederum nicht so wichtig nehmen darf. Man bekommt von sich und seinem Leben und seinen Problemen und seiner Kleinkarriertheit vielleicht Sie dürfen nicht beleidigt sein, wenn ich das zu Theologen sage, ich sage ja auch zu mir - vielleicht von unserer Überproblematisierung? Wenn wir die Schau des Großen verloren haben, dann erregen Worte wie Glaube, Botschaft, Verkündigung, Kirche, Theologie nur noch Stirnrunzeln und Denkergesten. Kein Studium erfordert so sehr die Distanz zum Einzelnen und das Strahlen des Ganzen wie das unsere.

Und so schenkt der Berg die Erfahrung ~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~ strömender Weite. Der Mensch ist für die Weite geschaffen, ich meine für den weiten Blick des Herzens, d.h. er ist darauf angelegt, im Dasein einen Letztsinn zu finden. Und der Besitz dieses Letztsinnes ist ein guter Teil dessen, was man menschliches Glück nennt. Der Verlust des Letztsinnes, der großen Weite die alles umfängt, des Horizontes, wo Himmel und Erde sich berühren, der Verlust dieses Letztsinnes relativiert auch den Detailsinn. Was soll der Sinn menschlicher Liebe sein, wenn das Leben als Ganzes absurd ist, wie Sartre gesagt hat? Im Alten Testament steht das schöne Wort: Du hast mich herausgeführt ins Weite

Die große Schau bringt uns auch das Staunen. Im Staunen öffnet sich der Blick, ohne Staunen gibt es keine Werterfahrung, mit dem Staunen beginnen die positiven Aufbrüche des Menschen. Reflexion, Denkanstoß, messerscharfe Argumentation allein tun nicht. Im Staunen erwacht das Herz zur Transzendenz, im Staunen erwacht auch das Schöpferische. Diese Lektion des Staunens brauchen wir im Schauen, als Gegengewicht gehen die Gefahr intellektueller Blasiertheit, gegen diese/ Eh-schon-wissen-Allüren, gegen das Anhandeln und Registrieren und Einordnen von Wissen. Diese unsere Welt braucht Überwältigte, braucht Menschen, die im Herzen ein geheimes Panorama tragen.

Der Berg lehrt das Schauen und mit ihm die rechte Distanz, die Erfahrung strömender Weite und das große Staunen.

Haben wir bedacht, liebe Freunde, daß die Schau vom Berge ein Vorspiel ist? Warum sind in der Bildsprache des A. T. die Engel, die vor Gott stehen, mit Augen bedeckt? Alle Schau hier auf Erden ist begrenzt, verliert sich im Dunst, kennt verhüllende Nebelschwaden und Wolkenbänke. Aber der Berg verweist uns auf die vollendete Schau, wie es im Kanon heißt: Von Angesicht zu Angesicht.